Unterwegs notiert : von einer verlorenen Kreditkarte, vom "Du" und von fünf Empfehlungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **76 (1998)**

Heft 11

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

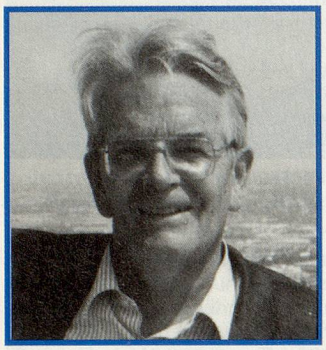
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von einer verlorenen Kreditkarte, vom «Du» und von fünf Empfehlungen



*Von Peter Rinderknecht**

Herzlich bedanken möchte ich mich für Zuschriften von Frau M. in W. zum Thema «Elisabeth Kübler-Ross» und von Frau H. in Stans. Das Stichwort «Speyer» löste einen rührenden Brief von sechs Seiten aus. So vertrauensvolles Leserecho freut mich sehr, aber ich muss natürlich privat darauf eingehen. In der Oktober-Zeitlupe geriet ein Detail unters Eis, das hiermit nachgeholt sei: Die christliche Fernsehsendung «Fenster zum Sonntag» wird immer samstags, 17.30–18 Uhr, und sonntags, 11.30–12 Uhr, vom Sender SF 2 ausgestrahlt. Mit durchschnittlich 42 000 Zuschauern werden ebenso viele Menschen erreicht wie mit der «Sternstunde Religion» oder einer Wiederholung der «Arena».

Post und Banken werben intensiv für «bargeldlose Zahlungen». Angesichts immer dreisterer Diebstähle ein berechtigtes Anliegen! Dass Kreditkarten auch ihre Haken haben können, musste Frau X, eine ausländische Haushalthilfe in unserer Gegend, bitter erfahren. Sie liess die Kundenkreditkarte eines Warenhauses versehentlich liegen. Wochen später erhielt sie eine Rechnung über Kleider, Wäsche usw. von mehreren Tausend Franken. Eine unbekannte Person hatte ihre Unterschrift erfolgreich nachgeahmt. Verzweifelt wandte sich die Betrogene an die Direktion. Aber alles Jammern und Bitten, auch die Fürsprache ihrer Arbeitgeber, die für ihre absolute Ehrlichkeit einstanden, half nicht. Der volle Betrag musste bezahlt werden.

Die meisten Kartenherausgeber warnen immer deutlich: «Der Inhaber haftet unbegrenzt bei Verlust durch eigenes Verschulden oder PIN-Code-Missbrauch.» – Wer den Verlust sofort bemerkt und sich die Notfallnummer notiert hat, kann eine verlorene Karte sofort sperren lassen. – Wer seine Kreditschulden nicht innert 30 Tagen bezahlt, muss bis zu 18 Prozent Verzugszins bezahlen. Für andere Rechnungen erlaubt das Gesetz nur 5 Prozent. Senioren sollten dringend auf Barzahlung verzichten und via Post- oder Bankkonto bezahlen. Mit einer Postomat- oder Bancomatkarte kann man ja auch Bargeld in «Haushaltmengen» beziehen. Grössere Bargeldbezüge oder Einzahlungen gefährden die Träger ebenso wie die Banken und Poststellen.

Am 22. September wurde der Zürcher Regierungsrat Hans Hofmann Nachfolger von Monika Weber im Ständerat. Vom Fernsehen zu den Eindrücken des ersten Tages im Bundeshaus befragt, lobt er die freundliche Aufnahme. «Sämtliche Mitglieder haben mir sofort das kollegiale Du angeboten, sodass ich mich gleich heimisch fühlte.» – Wie sehr haben sich doch die Sitten geändert! Während 45 Jahren habe ich über 30 Stiftungsräten, Vorständen, Kommissionen und dem Aargauer Kirchenrat angehört. Unter Arbeitskollegen ergab sich das «Du» meist ziemlich rasch. Im kulturellen Bereich gehörte ich oft zu den Jüngeren und es dauerte manchmal Jahre, bis die älteren Kollegen oder die Damen einem das «Du» anboten. In kirchlichen Kreisen zählte ich schon zu den Gesetzteren, die Jüngeren blieben beim «Sie», die Älteren meist auch. Und in Wirtschaftsgremien wurde praktisch nie geduzt.

Heute geht es etwa so zu: Der Vorsitzende sagt am Schluss der ersten Sitzung (oder auch gleich zu Beginn!): «Ich bin der Emil, genannt Miggel.» Worauf die ganze Runde sich anschliesst. Weil niemand als Eigenbrötler auffallen will. Nach meiner Erfahrung nicht nur zum Vorteil. Das «Per Du» kann auch nahe beim französischen «perdu» liegen. Man tritt sich dann auch ungenierter auf die Zehen! Wenn einem früher – gelegentlich erst nach dem Ende langjähriger Zusammenarbeit – eine hochgestellte Persönlichkeit das «Du» anbot, dann war das ein Geschenk, das man sehr hoch schätzte und niemals missbraucht hätte. Mir scheint, die allgemeine «Duzerei» passe zu unserer Zeit der Demontage höherer Ordnungen, der allgemeinen Respektlosigkeit.

Am Tag der Offenen Tür in den 27 städtischen Altersheimen Zürichs hielt auch alt Stadtpräsident Sigmund Widmer in Altstetten im Juni einen Vortrag. Er gab den Zuhörern fünf Empfehlungen: «Man soll sich nicht künstlich jünger machen als man ist, sondern zu seinem Alter stehen. – Man soll Hilfsbereitschaft üben und mindestens die Grossvater- und Grossmutterpflichten erfüllen. – Man soll möglichst gesund leben, um nicht noch einen eigenen Beitrag zur Explosion der Gesundheitskosten zu leisten. – Man soll sein Gedächtnis trainieren und nicht nachlässig werden. – Und schliesslich soll man akzeptieren, dass der Lebenskreis immer ein bisschen kleiner wird. Und wenn die Kräfte so bescheiden geworden sind, dass man kaum mehr einen Beitrag an die Gesellschaft zu leisten vermag, kann man immer noch für andere Leute beten.» – Beherzigenswerte Worte eines 79-Jährigen!

Das Wort zum Mitnehmen:

Ein bisschen Güte von Mensch zu Mensch ist besser als Liebe zur Menschheit.

(Autor unbekannt)

* *Peter Rinderknecht war bis 1986 Chefredaktor der Zeitlupe.*